Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 6

Rubrik: Von fremden Kulturpflanzen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Bild. Herr Brinkmann stürzte sich auf den Einbrecher. Es kam zu einem kurzen Kampf. Aber der Einbrecher war stärker. Er schlug den Herrn Brinkmann zu Boden. Dann tötete er den Kaufmann durch einen Messerstich.

Das ist die Geschichte. Nun die Aufgabe: *Wer war der Mörder?* Bitte, nicht raten. Sondern die Bilder genau betrachten und überlegen. Dann ist die Frage nicht schwer zu beantworten. In der nächsten Nummer dieser Zeitschrift wird die Antwort gegeben. Franz Ruffieux

Von fremden Kulturpflanzen[1]

Der Kakaobaum

Kakao, die Götterspeise. Wie herrlich schmeckt doch eine Tasse Kakao oder eine Tafel Schokolade! Beides verdanken wir dem Kakaobaum. Die Gelehrten nennen ihn Theobroma cacao. Das ist griechisch und heißt auf deutsch: Götterspeise Kakao. Wie ist der Kakaobaum zu diesem Namen gekommen?

Seine Heimat ist das tropische Amerika. Er gedeiht am besten im Halbschatten mächtiger Waldbäume. Die Indianer, die Eingebornen Amerikas, kannten den Kakao schon vor vielen hundert Jahren. Lange bevor die Spanier im Jahre 1492 Amerika entdeckten. Aus zerriebenen Kakaosamen bereiteten sie ein wohlschmeckendes Getränk. Das nannten sie Schokolatl. Die Kakaosamen oder Kakaobohnen waren in Mexiko so kostbar, daß man sie als Geld benützte. Die Bauern bezahlten zum Beispiel die Steuern nicht wie wir mit Franken und Rappen, sondern mit Kakaobohnen. Eßbares Geld, das ist wirklich sonderbar.

Die Indianer kamen den Europäern zuerst sehr freundlich entgegen brachten ihnen allerlei Geschenke. Darunter auch Kakao. Im Jahr 1519 schrieb der Spanier Cortez aus Mexiko an seinen König: «Wir haben im neuen Land ein Wundermittel entdeckt. Wenn man davon eine Tasse getrunken hat, kann man einen ganzen Tag ohne jede andere Nahrung leben.»

Die Indianer glaubten, der Kakao sei eine Gabe ihrer Götter. Sie erzählten: Zuerst wuchs der Kakao nur in den himmlischen Gärten. Auch

[1] Kultur = Anbau und Pflege des Bodens, Verfeinerung. Die Kulturpflanzen wachsen nicht wild wie das Gras, das Unkraut oder die Waldbäume. Sie bedürfen besonderer Pflege. Man spricht auch von einer geistigen Kultur = Bildung, Pflege der Wissenschaften und der Kunst. Ein kultivierter Mensch = ein gebildeter, feiner, gesitteter Mensch. Kultivieren = anbauen, pflegen, bilden, veredeln, urbar machen.

Ananas, Trauben, Melonen und viele andere köstliche Früchte wuchsen dort. Aber den Kakaobaum hatten die Götter am liebsten. Sie aßen das süße Fleisch seiner Früchte. Und aus den bittern Samen bereiteten sie einen herrlichen Trank. Den schenkten sie bei den himmlischen Festen ein.

Die Menschen kannten den Kakaobaum lange nicht. Der himmlische Gärtner meinte es aber gut mit ihnen und wollte ihnen eine besondere Freude bereiten. Er brachte eine reife Kakaofrucht auf die Erde und übergab sie dem besten Gärtner. Der aß das süße Fleisch, und die Samen steckte er in die Erde. Da wurden Bäume daraus, schöne, große Kakaobäume. Und nach fünf Jahren trugen sie ebenfalls Früchte, genau so wie in den Gärten der Götter.

Einst kam der himmlische Gärtner wieder auf die Erde. Er freute sich, daß die Menschen die Kakaobäume gut pflegten. Zur Belohnung zeigte er ihnen, wie man aus den bittern Kakaobohnen ein köstliches Getränk bereitet. Seither kennen auch die Menschen den Kakao. Und sie lieben ihn ebenso wie die Götter. Wenn sie etwas besonders Gutes wollen, trinken sie eine Tasse Kakao. Oder sie essen eine Tafel Schokolade.

(Fortsetzung folgt)

Bilder aus der Schweizergeschichte

Die Bluttaufe bei Morgarten

Die Eidgenossen atmeten auf, als sie von Albrechts Tod hörten. Dennoch konnten sie nicht froh werden. Mit großer Spannung sahen sie der Wahl des neuen Königs entgegen. Oft mögen sie einander gefragt haben: «Wer wird Albrechts Nachfolger sein? Werden die deutschen Fürsten wieder einen Habsburger auf den Thron erheben? Wie wird es uns dann ergehen?»

Wieder war ihnen das Glück hold. Die Wahl fiel auf Graf Heinrich von Luxemburg. Bald nach der Krönung besuchte der neue König in festlichem Aufzug die verschiedenen Völker seines Reiches. Als er in Konstanz weilte, sandten die Eidgenossen Boten dorthin. König Heinrich empfing sie freundlich und bestätigte ihre Freiheitsbriefe von 1231 und 1240.

Die Waldstätte erreichten sogar noch viel mehr. Auch Unterwalden erhielt eine Urkunde, die fast gleich lautete wie die Freiheitsbriefe von Uri und Schwyz. Die drei Länder waren nun einander gleichgestellt. Und nicht nur das. König Heinrich bestimmte auch, daß sie künftig einen einzigen Gerichtsbezirk bilden sollten. Damit bestätigte er den Bundes-